

Predigt in der Osternachtfeier  
am 1. April 2024 in der Kirche St. Johannes Nepomuk in Kehl

Vor wenigen Wochen starb Alexej Nawalny nach jahrelangen Qualen in einem russischen Gefängnis. Er starb für Russland, für ein besseres, weniger korruptes und mehr demokratisches Russland. Nun ist er tot. Aber die vielen Menschen, die trotz Gefahren zu seiner Beerdigung kamen oder später an seinem Grab Blumen niederlegten, sind Anlass für eine kleine Hoffnung, dass sein Engagement auch andere bewegen könnte, es ihm nachzutun. Sollte das so geschehen, dann würde seine Sache weitergehen, sein Geist wäre lebendig, ja, man könnte sagen, in einem gewissen Sinn wäre er gar nicht tot. Ganz ähnlich reden auch manche Theologen über Jesus. Auch er ist einen grausamen Foltortod am Kreuz gestorben. Er wurde begraben. Seine Jünger waren völlig deprimiert. Aber nach einiger Zeit, so sagt man, haben sie Mut gefasst, sie haben Jesu Botschaft von der Liebe Gottes weitergetragen, haben in seinem Sinn gehandelt. Die Sache Jesu ging weiter, so wird dann gesagt, und eben darin besteht die Auferstehung Jesu. Die Sache Jesu geht weiter – durch uns. Wenn man diese Denkweise ernst nimmt, dann sind wir Christenmenschen es, die Jesus zur Auferstehung verhelfen. Wenn wir uns tapfer für die Armen einsetzen, dann steht Jesus in uns auf, durch uns wird er lebendig, wenn wir für Gerechtigkeit kämpfen. So denken heute viele. Wenn das so wäre, dann müsste man sagen: armer, armer Jesus! Deine Auferstehung soll an unserem Einsatz hängen, dem oft so wankelmütigen, mehrdeutigen, halbherzigen Einsatz?! Gott sei Dank! Es ist gerade umgekehrt: nicht wir machen Jesus lebendig, er macht uns lebendig, nicht wir lassen ihn auferstehen, er wird uns zur Auferstehung führen. Ostern ist nicht Menschenwerk sondern Gottes Tat. Darum können wir uns an Ostern auch ganz und gar freuen.

Wir kommen vom Karsamstag her. In einem alten Kirchenlied, das die Dunkelheit dieses Tages ernst nimmt, heißt es schockierend: „O große Not! Gottes Sohn liegt tot. Am Kreuz ist er gestorben.“ Am Kreuz auf Golgatha hängt nicht nur ein Mensch, da stirbt Gott. In Jesus nimmt Gott das Leiden, das Unrecht, die Schuld und Sünde der ganzen Welt auf sich. Die Geschichte der Menschheit beginnt mit einem Brudermord, Kain erschlägt Abel, die grauenhaften Bilder dieses nicht enden wollenden Brudermords liefern uns die Medien jeden Tag ins Haus. Die Verlorenheit der Welt ist so groß, dass man sagen muss: „Nur ein Gott kann uns noch retten“. Das ist die unglaubliche Botschaft des Karfreitags und Karsamstags: Der ewige, heilige, allmächtige Gott identifiziert sich mit den Menschen, der Menschheit, die sich von ihm abwendet und gerade dadurch das entsetzliche Unheil über sich bringt. Und er tut das bis zum bitteren Ende, zum Tod. Das ist der dramatischste

Augenblick der Weltgeschichte: „Es war ein wunderlicher Krieg, da Tod und Leben rungen“, dichtet Martin Luther. „Das Leben behielt den Sieg, es hat den Tod verschlungen“. Das ist das Drama des Triduum, der drei Tage von Karfreitag bis Ostern. „O große Not, Gotts Sohn liegt tot“ am Karsamstag und an Ostern: „Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden!“ Weil Gott es ist, der am Kreuz alles Unheil der Welt auf sich gezogen hat, heißt Ostern, dass das Böse zuletzt nicht die Herrschaft behält, dass die Welt anders werden kann und dass das Leben siegt, ja wir mit dem auferstandenen Jesus auferstehen und zum ewigen Leben verwandelt werden.

Freilich: Wenn wir in unsere Welt hineinschauen, sehen wir wenig von der Kraft der Auferstehung Jesu, sehr wenig. So werden wir kleinmütig und wenden uns von der Osterbotschaft ab: „Was soll das alles, Kreuz und Auferstehung, es ändert sich doch nichts!“ „Was soll das, was vor 2000 Jahren passiert ist, für mich bedeuten?“ Da feiern wir doch lieber ein heiteres Frühlingsfest und suchen Ostern in der Natur, die im Frühling zu neuem Leben erwacht. Wir wollen gerne ohne das Kreuz feiern, aber können wir wirklich heiter feiern, wenn täglich so viele neue Kreuze hinzukommen, in der Ukraine, in Gaza und an vielen anderen Stellen in der Welt? Manche suchen Trost in Allerweltsweisheiten wie „Und immer wieder geht die Sonne auf“? Aber: Sind wir dann wirklich ganz bei Trost? Da tut es gut, wenn wir in einer Osternachtfeier wie heute Morgen unseren kleinen, alltäglichen Horizont weiten, die große Perspektive aufspannen, von der Schöpfung über den Auszug Israels aus Ägypten und die Propheten zu den weltbewegenden Ereignissen von Tod am Kreuz und Auferstehung am Ostermorgen. Was wir heute Morgen feiern, betrifft die ganze Welt, die ganze Menschheit. „Die Hoffnung stirbt zuletzt“ hören wir oft Menschen sagen. An Ostern aber geht es um eine Hoffnung, die zuletzt gerade nicht stirbt, sondern lebt und uns trägt. Die Osterbotschaft lautet: Gott hat in Christus alles Unheil und Leid der Welt erlitten, darum begründet die Auferstehung des Gekreuzigten die Hoffnung, dass die Welt anders werden kann und das Leben gegen alle das Leben zerstörenden Mächte obsiegt. Darum: Lass dich vom Auferstandenen und seiner Kraft ergreifen und dein Leben wird sich ändern.

Amen.

Dr. Theodor Dieter, Kehl